

Die Quellen, aus denen geschöpft wird, sind in allererster Linie literarische Nachrichten, die jedoch im Licht der archäologischen Beobachtungen neu gelesen werden können. Von dieser in den meisten Bereichen der Altertumsforschung wünschenswerten Verbindung darf man zweifellos neue und sichere Erkenntnisse zum Thema Stadtentwicklung in der Spätantike erhoffen. Die Autoren wollen allerdings nicht so weit gehen: Aufgabe der vorzustellenden Sammlung soll „un bilan critique de la documentation archéologique et littéraire“ (S. 5) sein.

Die Beschreibung jeder Stadt wird eingeleitet mit einer Bibliographie, unterteilt in „Généralités“ und „Christianisme“, wobei jede Abteilung nochmals in die Themen „Histoire“ und „Topographie“ gegliedert ist. Literarische und epigraphische Quellen werden in einem eigenen Kapitel zusammengestellt. Breiten Rahmen nimmt die Darstellung der frühen Kirchenbauten innerhalb und außerhalb der Stadtmauern ein. Die beigegebenen Stadtpläne (Maßstab 1:12500) sowie Detailpläne und Zeichnungen ergänzen die Beschreibung.

Am Beispiel von Trier und seinen späteren Suffraganbistümern Metz, Toul und Verdun führt Nancy Gauthier die praktische Durchführung des theoretisch erläuterten Schemas vor. Zunächst wird die Geschichte des Gebietes der späteren Kirchenprovinz Belgica prima von vorrömischer Zeit bis zum frühen Mittelalter kurz dargestellt (S. 11). Die Beschreibung der Stadt Trier (S. 13–32) beginnt mit der Bibliographie (79 Titel, 43 Quellentexte), die – wie es in der Absicht des Werkes liegt – nicht alle Äußerungen zur Geschichte der Stadt und des Christentums aufnimmt. Die Literaturliste wurde 1984 beendet. Inzwischen liegt für den Leser, der sich intensiv mit den Trierer Problemen auseinandersetzen will, eine detaillierte Bibliographie vor bei Heinz Heinen, Trier und das Trevererland in römischer Zeit (Trier 1985) 417–420.

Die anschließende Karte der Stadt mit ihren Römerbauten und den Kirchen und Klöstern ist – was sehr verwundert – nicht sorgfältig angelegt. Im Plan fehlen einige antike Bauten wie der Tempel am Herrenbrünnchen, der sogenannte Asklepios-Tempel an der Römerbrücke, der vicus Voclannionum und der Tempelbezirk am Irminenwingert auf der linken Moselseite.

Die straffe Beschreibung der Stadtgeschichte, beginnend mit der Darstellung der Diskussion um das Gründungsdatum Triers bis zur Eingliederung der Stadt in das austrasische Reich, führt in gut lesbarer Weise und willkommener Kürze in das Thema ein.

Die Geschichte des Christentums in Trier wird verdeutlicht anhand der Kirchenbauten. Intra muros liegt die Bischofskirche (zwei Basiliken, dazwischen ein Baptisterium, heute Dom und Liebfrauenkirche) sowie das Kloster St. Irminen. Zwölf weitere Kirchen- oder Klosterbauten sind extra muros bis zum 8. Jahrhundert entstanden. Klar erkennbar wird der Forschungsstand. Da maßgebliche oder abschließende Publikationen zu den Domgrabungen, zu den Grabungen in der Abtei St. Matthias und den erst im Herbst 1987 beendeten Untersuchungen in St. Maximin bislang fehlen, bleibt der Verfasserin nur, die geäußerten Hypothesen abwägend und klar zu resümieren.

Im Gegensatz zu Trier mit seinen 16 Kirchenbauten weist Metz (S. 33–53) im gleichen Zeitraum 45 Kirchen, Toul (S. 55–59) sechs und Verdun (S. 61–65) sieben auf. Die hohe Zahl der Metzger Kirchen hängt ohne Frage mit der Bedeutung der Stadt zusammen, die unter Chlodwig Hauptstadt Austrasiens war und von den Pippiniden in besonderer Weise gefördert wurde. Der Bischof von Metz war bereits seit dem 6. Jahrhundert Erzbischof, in seinen Händen lagen die kirchlichen Angelegenheiten des gesamten Frankenreiches.

Der vorgestellte Band erfüllt alle Erwartungen, die durch die im Vorwort präsentierte Konzeption des gesamten Werkes geweckt werden. Der Leser erhält in klar gegliederten Kapiteln eine kurze Einführung in die Geschichte der vier Bischofssitze in der Kirchenprovinz Belgica prima. Das Bemühen um knappe Formulierungen und das Vermeiden von weitschweifigen Darlegungen machen die Lektüre angenehm und lehrreich. Mit dem Gesamtwerk zu den 16 gallischen Kirchenprovinzen wird man eine gut gegliederte und gut dargebotene Einführung in die Geschichte des Christentums in Gallien bis zum Beginn des Karolingerreiches in Händen halten.

Hiltrud Merten, Trier

Reiner Nolden, Die Bestände des Stadtarchivs Trier: Kurzübersicht. Veröffentlichungen aus rheinland-pfälzischen und saarländischen Archiven. Kleine Reihe, H. 41 (Selbstverlag der Landesarchivverwaltung Rheinland-Pfalz, Koblenz 1986) VI, 376 S. Broschiert, 18,- DM.

Ein „Beschreibendes Verzeichnis der Handschriften der Stadtbibliothek Trier“ haben Max Keuffer, Adolf Becker und Gottfried Kentenich zwischen 1888 und 1931 in zehn Heften veröffentlicht – ein zur damaligen Zeit vorbildliches wissenschaftliches Unternehmen. Daneben stellte eine publizierte Übersicht der nicht weniger umfangreichen und bedeutsamen Bestände (vor allem 3500 Urkunden und 1000 laufende Meter Amtsbücher und Akten) des 1894 von Keuffer mit der Stadtbibliothek vereinigten Stadtarchivs lange ein dringliches Desiderat dar.

Auf der Grundlage der Sammlungs-, Konservierungs- und Ordnungsmaßnahmen seiner Vorgänger, insbesondere von Richard Laufner, der von 1951 bis 1981 das Archiv betreute, hat R. Nolden mit der vorliegenden Kurzübersicht diese Lücke geschlossen.

Das einleitende Kapitel umreißt die *Geschichte des Trierer Stadtarchivs und seiner Bestände* (S. 1–7). Das Jahr 1149 kann als Beginn der schriftlichen Überlieferung der städtischen Selbstverwaltung genannt werden. Neben dem Schriftgut der Stadt wird auch das Archiv der weltlichen obererzstiftischen Landstände bewahrt; die französische Zeit Triers mit der damit verbundenen Säkularisation hat ebenso ihr Schriftgut hinterlassen wie die anschließende preußische Epoche.

Das für die Archivalien im 19. und frühen 20. Jahrhundert praktizierte Ordnungssystem nach Pertinenz wurde erst von R. Laufner durch das heute übliche Provenienzprinzip abgelöst. Zu der angeführten Literatur kann noch ergänzt werden:

(R. Laufner), Stadtarchiv Trier. In: *Archive im deutschsprachigen Raum*. Minerva-Handbücher, Archive. 2. A. (Berlin 1974) 987–989. – R. Nolden, *Das Stadtarchiv Trier und seine Bestände*. *Unsere Archive* 26, 1986, 6–8. – R. Nolden, *Die Bestände des Stadtarchivs Trier und ihre Bedeutung für den Trierer Raum*. *Kreis Trier-Saarburg, Jahrb.* 1987, 262–265.

Das eigentliche Verzeichnis beginnt mit den Urkunden, an die sich die epochenweise abgegrenzten wichtigsten Komplexe anschließen, gefolgt von den Deposita, den Nachlässen und den Sondersammlungen.

Der umfangreiche Bestand an mittelalterlichen *Urkunden* (S. 9–92) ist meist im Zusammenhang mit der Säkularisation der Trierer Kirchen und Klöster zu Anfang des 19. Jahrhunderts in die Stadtbibliothek gekommen. Die älteste Urkunde ist 895 von König Zwentibold für die Abtei Echternach ausgestellt worden.

Berücksichtigung finden alle Urkunden bis 1300, erzbischöfliche und päpstliche bis 1503 bzw. 1500, Herrscherurkunden bis zum Ende des Alten Reiches. Die Kurzregesten geben Datum, Aussteller, Empfänger und gegebenenfalls die Edition an.

Der Bestand *Ta – Akten und Amtsbücher aus der kurfürstlichen Zeit* (S. 93–172) umfaßt überwiegend die Akten der Stadtverwaltung bis 1794, ferner auf Trier bezogene Pertinenzbestände wie Familien, Häuser, Straßen sowie Splitterbestände geistlicher Institutionen, auch außerhalb Triers.

Der Bestand *L – Amtsbücher und Akten der obererzstiftischen Landstände* (S. 173–193), deren Vorort und Verwaltungssitz Trier war, wurde schon in kurfürstlicher Zeit im Rathaus in unmittelbarer Nähe zum Städtischen Archiv aufbewahrt. Es kam mit diesem 1894 zur Stadtbibliothek.

FZ – Schriftgut der französischen Zeit (S. 195–199) beinhaltet das zwischen 1794 und 1814 entstandene Archivmaterial, das von den in Trier befindlichen Stadt-, Kantons- und Departementsverwaltungen stammt. Im 19. Jahrhundert war es ebenfalls im Rathaus untergebracht und gelangte nach Überführung des städtischen und landständischen Archivs entsprechend in die Stadtbibliothek.

Der Bestand *Tb – Schriftgut aus der preußischen Zeit* (S. 201–246) umfaßt das städtische Archivgut aus der Zeit seit 1815. Soweit möglich wurden die Bestände mit Ende der preußischen Zeit 1945 geschlossen. Die Ordnung orientiert sich in der Regel an den Ämtern, in denen die Akten entstanden sind. Vieles ist nicht ins Archiv gelangt und verloren; auch die Kriegsverluste an nicht ausgelagerten Verwaltungsakten sind bedeutend. Die Abteilung Tb 41 betrifft das ehemalige Deutsche Weinmuseum, das 1927 bis 1939 im Augustinerhof eingerichtet war.

Tc – Schriftgut aus der Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg (S. 247) wurde 1982 angelegt. Die Ordnung erfolgt nach den jeweiligen Ämtern. Der Komplex ist nicht einzeln aufgelistet, da er aufgrund seines geringen Alters noch Sperrfristen unterliegt.

Der Bestand Tz enthält das *Schriftgut der Vororte Triers und der jetzt zu Trier gehörenden selbständigen Gemeinden* (S. 249–252); es handelt sich in erster Linie um die entsprechenden Amtsbücher.

Eine reiche archivalische Überlieferung seit dem hohen Mittelalter findet sich in zwei umfangreichen Deposita. Das *Depositum der Vereinigten Hospitien* (S. 253–266) wird seit 1959 im Stadtarchiv aufbewahrt. Die Vereinigten Hospitien, die 1804 aus mehreren städtischen und kirchlichen Hospitälern zusammengeschlossen wurden, hatten auch die Archive ihrer Vorgängereinrichtungen übernommen. Hinzuweisen ist hier auf St. Jakob, St. Elisabeth bei St. Maximin, St. Nikolaus beim Simeonstift, St. Nikolaus bei St. Matthias sowie St. Afra und St. Agneten. Die nach 1804 entstandenen Akten sind noch unverzeichnet und deshalb nur summarisch aufgeführt.

Das *Depositum der Reichsgrafen von Kesselstatt* (S. 267–280) befand sich seit 1909 im Staatsarchiv Koblenz, wo es geordnet und verzeichnet wurde, bis es 1955 mit der Altregistratur in Trier zusammengeführt wurde. Die Urkunden werden nach dem gleichen Prinzip wie die des Stadtarchivs verzeichnet; über den Inhalt der Akten und Amtsbücher gibt das abgedruckte Inhaltsverzeichnis des Koblenzer Findbuches Aufschluß.

Neben den erwähnten großen Komplexen sind noch eine Reihe weiterer Sonderbestände mit kurzer Beschreibung aufgeführt, die zum Teil zum Stadtarchiv, zum Teil zur Stadtbibliothek gehören. Die insgesamt 43 *Nachlässe* (S. 281–289) stammen überwiegend von Persönlichkeiten, die mit Trier in politischer, kultureller oder geschichtlicher Hinsicht verbunden waren. Name, Lebensdaten, Beruf und Tätigkeiten sowie Art und Inhalt des Nachlasses sind vermerkt.

Auch unveröffentlichte Manuskripte, die zum Handschriftenbestand gehören, sind hier berücksichtigt; so bei den bis ins 18. Jahrhundert zurückreichenden nachgelassenen Schriften der Trierer Historiker und Professoren Johann Nikolaus Hontheim, Lothar Friedrich von Nalbach und Georg Christoph Neller. Beim Nachlaß von Johann Peter Lay sind entsprechend zu ergänzen Hs. 2387/2233 8° (Beiträge zur Chronik der Stadt Trier) und Hs. 2389/2335 8° (Häuserverzeichnis der Stadt Trier, II).

Den nach Umfang (16 Regalmeter) und Inhalt wohl bedeutendsten Nachlaß stellt der des in Trier geborenen Freiburger Theologen, Kirchenhistorikers und frühchristlichen Archäologen Franz Xaver Kraus dar.

Für die Archäologie, Kunst- und Baugeschichte insbesondere Triers bedeutsam sind die Nachlässe des Archäologen und ehemaligen Metzger Museumsdirektors Johann Baptist Keune, des ersten (und bisher einzigen) Trierer Stadtkonservators Friedrich Kutzbach sowie des Domkapitulars und Altertumsforschers Johann Nikolaus v. Wilmowsky. Bei Kutzbach ist die Existenz eines Findbuches vermerkt; nachzutragen bleibt, daß es für den Keuneschen Nachlaß ein von Elisabeth und Marie-Therese Keune angelegtes ausführliches handschriftliches Verzeichnis gibt. Von Keune befinden sich kleinere, von v. Wilmowsky größere Nachlaßteile im Rheinischen Landesmuseum Trier bzw. im Besitz der Gesellschaft für nützliche Forschungen.

Sehr nützlich erschiene die konsequente Angabe weiterführender biographischer Literatur zu allen Nachlässen, wie die zitierte Arbeit von Guido Gross über das Trierer Geistesleben zwischen 1750 und 1850 (!) bezüglich Hontheim, Nalbach und Neller sowie Johann Hugo Wyttenbach, Michael Franz Josef und Thomas Sanderad Müller.

Nicht minder wünschenswert wäre der Hinweis auf den Publikationsort von Schriften, die aus den Nachlässen herausgegeben wurden, wie das Tagebuch des Richters Johann Friedrich Lintz von 1794 bis 1799 aus der Trierer Franzosenzeit (ediert von Hubert Schiel, in *Kurtrier*. Jahrb. 10, 1970, 106–141; 11, 1971, 69–90; 12, 1972, 81–103).

Das eigentliche schriftliche Archivgut findet seine Ergänzung in sogenannten *Sammlungen* (S. 291–292), die Materialien wie Fotos, Plakate, Tonbänder und vieles mehr enthalten. Sie dienen der Dokumentation von thematischen Schwerpunkten zur Geschichte und Gegenwart der Stadt, z. B. Städtepartnerschaften, Karneval oder Ausstellungen und anderen Veranstaltungen, die sich der üblichen archivalischen Überlieferung weitgehend entziehen.

Eine besonders wertvolle Quelle vor allem für die Ortsgeschichte stellt das *Flurnamenarchiv* (S. 293) dar, das zwischen 1956 und 1971 von Josef Maret erarbeitet wurde und über 100 000 Eintragungen von

Flurnamen und ihren Deutungen aus dem Regierungsbezirk Trier umfaßt. Zu der genannten Literatur ist nachzutragen: J. Maret, *Flurnamenarchiv Trier: Tätigkeitsbericht*. [Anhang:] *Schrifttum zur Namenskunde des Trierer Landes*. Kurtrier. Jahrb. 1, 1961, 59–87.

Erwähnung findet ferner das *Hausmarkenarchiv* (S. 295). Diese Kartei enthält 20 000 Hausmarken des deutschsprachigen Raumes (bis 1939 gesammelt von Karl Konrad Ruppel) sowie weitere 7000 aus den Regierungsbezirken Trier und Koblenz. Letztere wurden von dem um die volkskundliche Sachüberlieferung so verdienten Georg Jakob Meyer in den fünfziger Jahren zusammengetragen; er hat über das Hausmarkenarchiv im Neuen Trier. Jahrb. 1961, 30–32, berichtet.

Die auf die Stadt Trier bezogenen *Bildsammlungen* (S. 297–298) beinhalten fotografische Aufnahmen vom Ende des 19. Jahrhunderts bis zur Gegenwart. Sehr häufig können nur noch diese Bildquellen – gegebenenfalls kombiniert mit den entsprechenden Bauakten – eine Vorstellung vom früheren Aussehen der Stadt, ihrer Straßen, Plätze und Häuser vermitteln. Die älteren Bestände stammen von Privatleuten; die Sammlungen von Ferdinand Laven und Wilhelm Deuser stellen zum Teil systematisch aufgenommene Bilddokumente aus der Zeit zwischen 1890 und 1910 dar. Bis 1910 reicht auch die Postkartensammlung von Ernst Piro. Das „Bildarchiv der Stadt Trier“ deckt vor allem die dreißiger Jahre ab, die Nachkriegszeit dokumentiert eine vom Presseamt abgegebene Bildsammlung. Neben den großen abgeschlossenen Komplexen wird laufend weiteres Bildmaterial gesammelt.

Summarisch hingewiesen wird auf den umfangreichen Bestand an *Karten und Plänen* (S. 299). Die 1400 historischen Karten und 150 Katasterpläne beziehen sich natürlich schwerpunktmäßig auf die Stadt Trier und das Trierer Land.

Eine besonders wertvolle historische Quelle stellen die *Zeitungen* (S. 301) dar. Mit dem „Trierischen Wochenblättchen“ (1758–1798) nimmt eine praktisch ununterbrochene Tradition Trierer Zeitungen ihren Anfang, die mittlerweile 230 Jahre währt. Die Stadtbibliothek besitzt eine fast vollständige Kollektion dieser Zeitungen. Eine 1986 angelaufene Aktion zur Sicherheitsverfilmung – verbunden mit der Herstellung eines Duplikats für die Benutzung – wird dazu beigetragen, daß die hier vorhandenen Informationen vor dem Papierzerfall und der Beschädigung durch häufiges Benutzen bewahrt werden können.

Im Grunde nicht verwunderlich ist die Existenz von *Archivalien in den Handschriftenbeständen der Stadtbibliothek* (S. 303–304). Die im 19. Jahrhundert vor der Angliederung des Stadtarchivs an die Stadtbibliothek vorhandenen Archivalien wurden damals als Handschriften betrachtet und fanden infolgedessen in der entsprechenden Abteilung Aufnahme. Diese Materialien stammen vor allem aus säkularisierten Klöstern und Stiften des Trierer Landes, von der Stadtverwaltung, den Zünften und der Universität sowie den Obererzstiftischen Landständen.

Eine Liste der verwendeten *Siglen* (S. 305) sowie ein *Quellen- und Literaturverzeichnis* (S. 307–317) schließen sich an. Für eine detaillierte Recherche besonders wichtig ist der sorgfältig gearbeitete *Index* (S. 319–376), der intensiv und umfassend die Bestandsübersicht erschließt. Zuweilen finden sich hier mehr Angaben als im Hauptteil (z. B. Vornamen); die Seitenangabe 284 beim Schlagwort „Archäologie“ dürfte sich wohl auf den Nachlaß von J. B. Keune beziehen. Unüblich – und im Grunde auch nicht durch den Einsatz der EDV zu rechtfertigen – ist die Einordnung der Umlaute unter den jeweiligen Grundbuchstaben.

Die vorliegende Kurzübersicht der Bestände des Stadtarchivs Trier wird ein häufig zu benutzendes Hilfsmittel für die Erschließung der vielfältigen Sammlungen an Archivgut und sonstigen Materialien sein, das auch außerhalb des Stadtarchivs eine erste Orientierung erlaubt. Begrüßenswert ist der günstige Preis, weniger erfreulich die (allerdings damit zusammenhängende) „magere“ Ausstattung, insbesondere die Klebebindung. Doch kann das Werk als „Zwischenbilanz“ (Vorwort S. III) angesehen werden, von dessen Neuauflage erwartet werden darf, daß es sich von einer Kurzübersicht zu einem noch detaillierteren und informativeren Bestandsverzeichnis, insbesondere für das 19. und 20. Jahrhundert, entwickeln wird.

Jürgen Merten, Trier